

welche, geleitet durch einige Führerinnen, die zumeist ihren Beruf verfehlten, engere durch Sitte und Cultur gezogene Grenzen zu beseitigen bemüht ist. In höhere, rein wissenschaftliche Gebiete, welche an Umfang und Tiefe bisher nur von der Stärke des männlichen Geistes beherrscht wurden, sehen wir Frauen sich drängen. Bei Studien, deren Schwierigkeit der gereifte Verstand des Mannes nur zögernd zu lösen versucht, finden wir heutigen Tages oft Wesen, deren Wange vom Schimmer der Jugend geröthet ist und in denen man dennoch das „ewig Weibliche“ nur am Schnitte des Kleides erkennt. Man sieht sie in den Hörsälen der Universitäten, um an der Seite gereifter Jünglinge die Geheimnisse der menschlichen Natur und den Bau des menschlichen Körpers zu ergründen. Ärztinnen zu werden, darnach strebt der Sinn Vieler; aber sich zu Stützen und Helferinnen der Ärzte, zu Krankenpflegerinnen auszubilden, das erscheint ihnen weder genügend, noch preiswürdig genug. Außere Freiheit in ihren Beziehungen, unbeengtes Bewegen in den Kreisen der bürgerlichen Gesellschaft, das ist es, was sie suchen. Nur allzu Vielen dünken bescheidene, aber nutzbringende und vielbegehrte Dienste nicht mehr in Uebereinstimmung mit der Würde des Frauenthums. Sie streben nach vermeintlichen, höheren Zielen und glauben nicht, daß sie an den bitteren Enttäuschungen scheitern werden, welche so vielen ihrer Gleichgesinnten zu theil wurden, um am Ende eines vergeblichen Ringens verlorene Tage und verlorene Hoffnungen zu beklagen.

Oft kommen dann solche gebrochene Existenzen zu uns, einen Wirkungskreis zu suchen, der ihnen früher nicht verlockend erschien. Sie glauben, sich in ihm wenigstens einen Hafen der Ruhe und eine erträgliche Zukunft zu sichern. Doch vergebens! Wir vermögen diese an Körper und Geist geschwächten, mit dem Schicksale hadernnden Naturen nicht aufzunehmen, denn